Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: "Wilhelm Tell" vor und nach Schiller [Fortsetzung]

Autor: Eberli, Henry

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574642

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Kirchgemeinde erft in zweiter Linie in Betracht, und fo haben fie gur Bildung einer immer ftarter werdenden flerikalen Oppofitton im Wallis (man benke nur an den jüngsten Serenprozeß in Salvan, die Preß- und Begräbnisstandale usw.) mehr beisgetragen als der Weltklerus des deutschen Kantonsteiles. Wohl nirgends in der Schweiz hat die Geistlichkeit der Kantonsregies nirgends in der Schiels hat die Getilichkeit der Kantonsregie-rung gegenüber so völlig freie Hand wie im Wallis. Das zeigt sich nicht zum wenigsten in ihrer völligen Beherrschung der Schulen, die zumal auf der obern Stufe und in den Mädschenklassen feineswegs auf der Höhe der Zeit stehen und eine weitere Befreiung vom klerikalen Einsluß dringend benötigen. Ohne die Bundesgewalt, die den leise fich einschleichenden Kon: gregationen und der Intolerang gewisser reaktionärer Ele-mente gelegentlich energischen Widerstand leiftet, wäre auch hier

niente getegentra energigien Wieles noch anders, als es ift.
Denn auch im Ballis klopft die neue Zeit an die Tore. Blühende Fabriken entstehen im Monetal und verankassen die Dorsbewohner zur Pflege neuer Kulturen. Hotels werden gebaut, und Fremde lassen sich nieder. In einem Jahre schon sahren die Schnellzüge von Paris durch den Simplon; die

Bahn nach Chamonir wird eröffnet, und neue Bauprojekte geben ihrer Berwirklichung entgegen. Die Primarlehrer dringen auf Berbesserung ihres Loses und sind es endlich müde, als Führer und Kellner sich in den Sommermonaten zu versdingen und so nach italientschem Muster, die staatliche Erlaudnis jum Betteln" ju erhalten. Die Auswanderer, die als Rellner, Laftträger und Totengraber in Frankreich und über dem Meer ihr Brot verdient haben, fehren heim mit neuen Gedanken und neuen Plänen. Die Gindämmung der Bäche, die Vermehrung und Verbesserung der Verkehrstraßen eröffnen neue Arbeitsegebiete und neue Aussichten auf Wohlkand und gedeihliches Fortkommen. Die alten patriarchalischen Gemeinschaften lösen sich auf, die hygieinischen Verhältnisse bessern sich. Moderne Iven den pringen ein und öffnen dem Walliser die Augen über die beste Ausnützung der reichen Schätze seines Landes. "Das Alte ftürzt" — viel koftbares und verehrungswürdiges Gut geht nit ihm zu Grab. Aber "es blüht auch neues Leben aus den Ruinen", und es wäre ein schweres Unrecht, die Errungen-schaften der neuen Zeit zu verkennen und ihrem Siegeszuge Salt zu gebieten. Dr. Ed. Plathoff=Lejeune, La Tour=de=Beilg.

"Wilhelm Tell" vor und nach Schiller.

Nachbrud berboten. Alle Rechte porbehalten.

III. Sedaine. - Rossini.

Bu derselben Zeit, da Florian in feiner Gefäng= niszelle den Freiheitshelden besang, wurde auf der Bühne des frühern italienischen The= aters ein anderer "Guil-laume Tell" aufgeführt, ein in Prosa und in Bersen

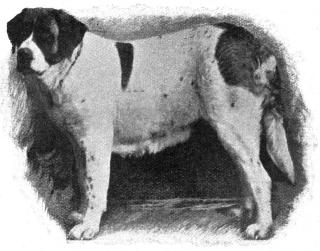
geschriebenes breiaftiges Schaufpiel, das den «citoyen» Sedaine zum Berfaffer hatte. In den nicht weniger als vierzig Seiten, die La Harpe in seinem « Cours de Littérature » den Werfen scines akademischen Kollegen widmet, wird freilich dieses "Tell" mit keinem Wort Gr= wähnung getan, und wenn er im "Larousse" Aufnahme gefunden hat, so verdankt er es nur der Musik, die Grétry dafür geschrieben, für die dieser u. a. auch die von Nousseau in seinem «Diction-

naire de Musique » trans= stribierte Melodie des Kuhreihens benüßt hat. Bom Standpunkt des literarischen Berdienstes und Wertes aus hatte La Harbeinfts gewiß recht, wenn er es unterließ, den "Tell" Sedaines zu besprechen; da unser Zweck aber ein anderer ift, dürsen wir ihn von der verzleichenden Studie über Werke, die sich auf unsern Vertierleichenden Studie über Werke, die sich auf unsern Nationalhelden beziehen, nicht ausschließen.

Der Tegt, den wir zur Verfügung hatten, wurde im zweiten Jahr der französischen Republik veröffentlicht; ihm geht eine Widmung an die Manen Lemières voraus, worin Sedaine dem Verfasser der Tragödie "Guillaume Tell" großes Lob spendet, weil er der erste gewesen sei, der den glücklichen Ginfall gehabt habe, eine durch die Geschichte bestätigte Tat zum Thema zu wählen:

«Chantre d'un peuple brave et du généreux Tell, Ton nom, dans l'avenir, se présente immortel!»

Das Drama Sedaines ist ein durchaus selbständiges und Das Drama Sedaines ift ein durchaus tellbtandiges und höchft originelles Werk. Der Schauplag versetz uns "in eines der Täler der Schweiz", und die auftretenden Personen sind folgende: Wilhelm Tell, seine Gattin (die durchwegs als "Madame Tell" erscheint), sein Sohn Wilhelm und seine Tochter Marie; Melchtal, Bater und Sohn; ein alter Mann namens Surlemann; ein Reisender und bessen Frau mit ihrem kleinen Mädchen; ferner "Guesler", ein Offizier und kaiserliche Soldaten.



Bernhardiner (f. S. 348).

Erfter Aufzug.

1. bis 3. Szenc. Die Bühne stellt eine schweizerische Gebirgslandschaft bei Son-nenaufgang vor; wir sehen einen jungen Sirten auf einem Welsblock figen und boren ihn auf einer gewöhnlichen Flöte ben «rhans de vaches» fpielen. Dann fteigt er ber= nieder, erklettert einen Alfa= zienbaum und flopft von dort aus an einen Fensterladen, um seine Schwester Marie zu wecken. Ift es boch der für ihre Hochzeit mit dem jun: gen Melchtal festgesette Tag!

Der Bruder erflärt ber Schwester, er mare gang un= tröftlich, wüßte er nicht, daß sie auch fünftig in der Nachdarschaft wohnen bleiben soll, und übrigens werden ihre Kinder ja seine Neffen sein. "Ober deine Richten!" meint

jie. Wilhelm besteht jedoch barauf, daß sie ihm zuerst einen kleimen Reffen schenken miffe, und da sie nicht sicher ist, daß dies von ihr abhange, will er selbst die Sache mit ihrem Gatten besprechen, worauf sie will er selbst die Sacje mit ihrem Gatten besprechen, worduf sie entgegnet: «Ne lui dis pas cela; ce serait une bêtise!» Dieses interessante Gespräch wird durch die Ankunst des jungen Melchtal unterbrochen; er setzt ihnen auseinander, warum er so spät fomme und erst noch allein: in seiner Eigenschaft als oberste Magistratsperson des Kantons sei seine Vater zum Statthalter Geßler zitiert worden, um die Steuerfrage zu ordnen. Die Hochzeitsseier solle dessenungeachtet ihren Ansang nehmen, sagt der Bräutigam, sein Vater werde sich dann in der Verche zu ihren gesellen

ber Kirche zu ihnen gesellen.

4. bis 6. Szene. Fran Tell und ihre Mägbe, deren eine "Gotte" heißt, richten die Tasel sir das Hochzeitsfrühstück. Mit der Armbruft in der Hand erscheint zuerst Tell, und nachher wird eine aus vier Bersonen bestehende Gesellschaft, Mann, Frau und zwei Kinder, die des Wegs sommen, eingeladen, sich ein Weilchen auszuruhen und zu erfrischen. Diese Leute ersählen ihren freundlichen Wirten, sie hätten bereits eine Strecke gagien ihren freunoligen Witten, ne gatten bereits eine Streck von ungefähr fünf Wegstunden zurückgelegt, sie kämen aus der Gegend von Zürich, aus "Spanfet" (?), welche Ortschaft sie verlassen hätten, weil die Steuern auch gar zu groß geworden seien, und sie wären nun auf dem Weg nach Genf.
7. bis 9. Szene. Den benachbarten Vörfern angehörende

Jünglinge und Jungfrauen stellen sich nach und nach ein, um am

hochzeitsfeste teilzunehmen.

10. Szene. In höchft betrübender Beife wird jedoch die Feier durch Surlemann unterbrochen, der der Festgesellschaft fol= genden Borfall erzählt: "Als der alte Melchtal vor dem Bogt erschien und von diesem Renntnis erhielt von einem gang un= erichwinglichen Steueransat, erlaubte er fich, in burchaus respektvollem Ton bagegen Ginsprache zu erheben, wurde aber mit den Worten angefahren: "Was, du magft es, alter Spits-bube, fo mit mir zu reden?" Als die Anwesenden ihren beliebten bube, jo mit mir zu reden? Alls die Anweienden ihren belieden Kandammann so behandelt werden sahen, begannen sie zu murren, worauf Gesler: Ihr wagt es zu murren! Ihr seid alle miteinander unverschämte Kerle! Ich will meinen Sut auf einer Stange ausstellen lassen und kein lebendes Wesen soll ohne Gruß an ihm vorbeigehen. Bater Melchtal sagt laut: Bollte Gott, daß ich eine so schändliche sen nie sehen müßte! Du hast recht, antwortet der Vogt, dein Wunsch soll in Erfüllung gehen, du wirst sie nicht sehen. Und mit einem feurigen Eisen lieb er ihn alssald blenden. Knum hatte sich das Onfer einigers ließ er ihn alsbald blenden. Kaum hatte fich das Opfer einiger= maßen erholt, als er, Surlemann, ben Auftrag erhielt, er mochte Tell von dem Vorgefallenen unterrichten und ihn bitten, doch ja nicht seinetwegen das Blück ihrer Kinder hinauszuschieben.

Nach Anhörung dieses Berichtes verlangt Tell, man solle ihm feine Armbruft bringen; ben jungen Melchtal und feinen eigenen Sohn forbert er auf, ihn gu begleiten; seiner Frau

verspricht er, er wolle vorsichtig sein.

3meiter Aufzug.

Der Marktplat eines bedeutenden Fleckens; eine Stange mit Geflers hut ift von Truppen umftellt; man fieht auch ein Stück eines Sees mit barauf vor Anker liegenden Booten und viele Berge.

1. Saene. Marie vernimmt von ihrem Berlobten, daß Tell gum Tod verurteilt worden ift, weil er es unterlaffen hat,

ben Sut zu grugen. 2. bis 7. Ggene. Gin Offizier erlaubt fich Wegler gegenüber 2. dis 7. Szene. Em Offizier erlaudt sich Gegler gegenwer die Bemerkung, es sei doch eigentlich recht schae, daß Tell sterben müsse: «C'est une vraie perte»; denn Tell ist bekannt als der beste Schütze der ganzen Schweiz. Dann ericheint eine zahlreiche Abordnung der Einwohnerschaft, und in ihrem Namen bietet ein alter Mann dem Vogt eine Summe von zehn «bezans d'or» (Bhzantinern), wenn er Tell freilasse. «Nous ne les avons pas, mais nous tächerons de les trouver» (!). Gessler verlangt, pas, mais nous tacherons de les trouvers (1). Sognature daß ihm diese Summe eingehändigt werde, fügt aber hingu, dar Schuldige muffe nichtsbestoweniger sterben. Erst als auch der Schuldige muffe nichtsbestoweniger sterben. Erft als auch noch Frau Tell und ihre Kinder um Gnade fleben, willigt er in die Freigabe ein, vorausgesett jedoch, daß Tell aus einer Entfernung von fünfzig Schritten einen Apfel auf dem Haupt feines Sohnes treffe.

8. Szene. Tell ermuntert seinen Cohn, sich an ben ihm angewiesenen Blat ju begeben; dann erhalt er feine Armbruft und den Röcher, wählt fich zwei Pfeile aus, verbirgt ben einen unter seinem Rock und schießt nach langem Zögern. Gesler belobt ihn wegen seiner Geschießlichkeit, gibt ihm die Freiheit und fragt ihn an, ob er nicht in seinen Dienst treten wolle: «Je t'approcherai de ma personne» (!). Auf Tells abschlägige Antwort hin tritt ein Offizier, der sindet, daß «il serait un Vantvort hin tritt ein Offizier, der findet, daß all terat in beau soldat», an ihn heran und heißt ihn aufrechtstehen; doffinet sich sein Nock, und ein Pseil fällt auf den Voden. "Bas soll dieser zweite Pseil?" fragt Geßler, und Tell autwortet: "Es ist der Pseil eines freien Mannes!" "Aber wozu war er bestimmt?" «A te percer le coeur, si j'avais touché mon fils!» Diese Antwort veransaßt Tells Verhaftung; er wird sofort auf ein Boot verbracht; benn ber Bogt will ihn nach feinem Schloß führen und bort hinrichten laffen. Bahrend die Barte fich langfam entfernt, ftromen die Ginwohner gufammen, und die Männer werden von den Frauen zur Rache aufgefordert.

Dritter Aufzug.

1. bis 3. Szene. Landschaft mit Geglers Schloß und Felsgruppen. Soldaten ziehen vorüber mit bem Rufe: "Sie find in offener Empörung!" Tells Gattin ift ber Meinung, biefe Soldaten feien auf dem Weg, um der Hinrichtung beizuwohnen; ba fommt ihr Sohn und melbet ihr, ber Bater fei in Sicherheit, er habe ihn vor faum einer Biertelftunde von den Felsenhöhen von Mellerie (!) herab gesehen, und nun beschreibt er, was sich zutrug. Dem sahrenden Schiff mit den Augen solgend, erblickt er feinen Bater, ber an den Maftbaum feftgebunden war; ber Sturm, ber fich furg vorher erhoben hatte, murbe gufebends heftiger, fodaß das Boot zeitweise hinter den Wellen verschwand; auf einmal ftand Tell, mahrend alle andern auf dem Boden bes Schiffes lagen, am Steuerruder, lenkte es gegen einen vor= fpringenden Feljen, ichwang fich barauf und fletterte am Berg-

abhang empor.
4. bis 5. Szene. Tell und der junge Melchtal verkündigen ben unmittelbar bevorstehenden Kampf. Gin Signal, das Tell mit dem Horn seines jungen Freundes bläft, wird von verschie-denen Seiten her beantwortet: die Männer von Unterwald

erscheinen, desgleichen die von Zürich (!). 6. bis 7. Szene. Alle Sinwohner haben zu den Waffen gegriffen; selbst der blinde Melchtal ist unter ihnen und ruft: "Das Maß ist voll, wir wollen Männer sein und frei!" Noch "Das Maß ift voll, wir wollen Maliner sein und frei!" Noch müssen sie invessen auf dem Gipfel des "Angrelie" (?), ein zweites auf dem "Caput-Jurat" (?), ein drittes auf dem "Capus-Jurat" (?), ein drittes auf dem "Cap-Morne" (?) ausseudien; alle Kantone werden zur nämlichen Stunde über die Tyrannen herfallen. Nachdem Tell zum Ansührer ernannt worden ist, fordert Surtemann den alten Melchtal auf, er solle ihnen der Kied von dem in die Algebraie keinen Melchtal auf. Lied von dem in die Schlacht ziehenden Roland fingen (!). Er fommt der Ginsabung nach und fingt: «A Roncevaux, Dans les clairs-vaux, Roland courant à la victoire, Chantait tout haut Dans les clairs-vaux, Aux camarades de sa gloire, Aux compagnons de ses travaux: Mourons, mourons pour la patrie; Un jour de gloire vaut cent ans de vie. Le plus bel instant de la vie, C'est quand on meurt pour la patrie». Da nach der zweiten Strophe die erwarteten Fenerzeichen auf den Bergen sichtbar werden, ziehen alle ab; nur die Kinder Tells bleiben mit dem alten Melchtal zurück.

8. Sgene. Bon einigen Soldaten Beglers werden fie gefangen genommen; aber Freunde kommen ihnen zu Hilfe. Nun wird das Schloß angegriffen, und Tell dringt in dieses ein. Unterdessen ist bereits der junge Melchtal in ein Handgemenge geraten mit dem Vogt, der auf dem Punkt steht, seinen Gegner zu erdolchen, als er selbst von Tells Pfeil getrossen wird. Aurz machher rettet Tell seinen zufünstigen Schwiegersohn ein zweites Mal und gleich darauf seine eigene Gattin. Nachdem endlich fämtliche Soldaten Geßlers wehrlos gemacht sind, erläßt Tell Besehl, sie an die Grenze zu sühren, damit das Land der Frei-heit ihrer für alse Zeiten los und ledig sei. — Das Stück schließt mit den Worten des alten Melchtal: "O wackrer Tell! Wie ehrenvoll ist es sür meine Familie, mit der deinigen verbunden zu werden; denn dein Name wird auf immer berühmt sein. Mein Sohn, Marie — ich gebe euch zusammen; möge dieses Bündnis des Muts und der Schönheit das Symbol sein für Einigkeit, Ehre und Freiheit!"

(Schluß folgt).

Am Bachalplee bei Erindelwald.

Er kommt — der föhn! Wie dumpf die Cuft und schwül! Mur noch im See ist's fühl; Matt das Beton Der Herdenglocke flingt; Der Rabe träg die flügel schwingt.

Er kommt — der föhn! Sieh' dort, schon sitt er auf Dem Schreckhorn, jagt im Cauf Wild, grausigschön, Grauweiß vom Wallis her!

Er fommt -- der föhn! Der erste Stoß! Der See Alechat auf in tiefem Web; Ein Ungstgestöhn Stößt gitternd aus die Kuh Jest, jest! So brandet fern das Meer. Und stürmt der Steindachhütte gu.



Gottfried Strasser, Grindelwald.